



Autos, Autos, Autos: Die »GINA« lässt Kfz-liebende Herzen höher schlagen.

(Fotos: csk)

Was das Autofahrerherz begehrt

Neuwagenmesse »GINA« lockt Tausende Besucher in die Hessenhallen – 18 Autohäuser vertreten

Gießen (csk). Es sind zwar nur 18, aber es könnten problemlos auch 35 Prozent sein. Sei's drum: Der weiße SUV befindet sich jedenfalls bedrohlich in Schiefelage, als Leonhard Schichtherle dem Fahrer durch das Seitenfenster noch in aller Seelenruhe die technischen Details zu dem Nervenkitzel erklärt. Mit seinem Kollegen Rafael Lindemann ist der Allgäuer am Wochenende nach Mittelhessen gekommen, um die Besucher der Gießener Neuwagen-Ausstellung (GINA) auf dem xDrive-Parcours von BMW und dem Autohaus ASW Wahl an den Hessenhallen ins Schwitzen zu bringen. Es gelingt den beiden ziemlich gut: Der automobilen Mini-Abenteuerspielplatz gehört zu den absoluten Publikumsmagneten der Messe.

Während manch einer draußen auf der »Wippe« und dem »erhöhten Bordstein« seine Fahrkünste erprobt und dabei reichlich Matsch aufwirbelt, warten drinnen die Vertreter von insgesamt 18 Autohäusern auf Gesprächspartner. Am Samstag ist das Gewusel in den Hallen bereits groß, Sonntag gibt es dann stellenweise kaum noch ein Durchkommen. Sven Lindemann von der Gemeinschaft Gießener Neuwagenhändler freut sich folgerichtig über »eine tolle Resonanz« und »ganz viele positive Gespräche an den Ständen«. In mehr als 750 Modellen lässt es sich bei freiem Eintritt nach Herzenslust Probe sitzen – und die 10000-Besucher-Marke werde auch in diesem Jahr wieder locker geknackt, schätzt Lindemann.

Geboten bekommen die Gäste alles, was

das autoliebende Herz begehrt, von Geländeüber Sportwagen bis zum »Twizy« von Renault. Dieses Minigefährt bietet zwei Personen Platz, einer vorne und einer hinten. Für ASW Wahl fungiere es bei der GINA eigentlich nur als »Eyecatcher«, räumt Filialleiter Christoph Löchel auf Nachfrage ein. Dennoch setzen sich viele Leute früher oder später auch gerne einmal rein. Meist sind sie aber relativ schnell wieder draußen. »Wie in einer Raumkapsel«, lautet etwa der mindestens so erschrockene wie faszinierte Kommentar einer jungen Frau – nach etwa 30 Sekunden Testzeit.

Immerhin, der »Twizy« fährt elektrisch. E-Mobilität ist ein großes Thema der Messe,



Der SUV neigt sich bedrohlich, aber Leonhard Schichtherle erklärt noch ganz cool die technischen Details.

wenngleich Lindemann Wert darauf legt, dass sie nicht ihr Schwerpunkt sei. »Die Nachfrage nach Elektro ist auf jeden Fall da«, berichtet dagegen Julian Schäfer vom Autohaus Schubert.

E-Mobilität großes Thema

Ein Großteil der Messebesucher wolle sich jedoch nur informieren. Reichweite, Ladezeit, Ausstattung: »Viele möchten ihre Wissenslücken füllen und sind total erstaunt, was in Sachen E-Mobilität alles möglich ist.« Meikel Eley, Filialleiter bei ASW Wahl, nennt als weiteren Trend das autonome Fahren und die Digitalisierung. Bei Wahl werden die Besucher deshalb von Pepper, einem sprechenden Roboter, in Empfang genommen. Nadja Schütz hat an diesem Wochenende sogar schon einen Elektro-SUV verkauft. Mehr allerdings nicht. Generell sei die Tendenz in Sachen Autokauf rückläufig, betont die Händlerin: »Vielleicht liegt es an der schlechten Presse. Man weiß kaum, was man noch kaufen soll.«

So endet der Rundgang nicht auf, sondern direkt neben dem roten Teppich. Das edle Geläuf bleibt beim Audi-Zentrum nämlich in erster Linie den Fahrzeugen vorbehalten – und nur am Rande auch dem Publikum. Wie sich so viel Liebe zum Kfz leichter ertragen lässt? Richtig, mit einem Radler. Wer lange genug sucht, findet sogar auf der Automesse eines.

»Friday for Future«

Nach Demo: Grüne loben, Schülerunion übt Kritik

Gießen (pm/chh). 1200 Schüler haben am Freitag in der Gießener Innenstadt für mehr Klimaschutz demonstriert. Dass die Teilnehmer dafür den Unterricht geschwänzt haben, sorgt bei der heimischen Schülerunion für Unmut. Der stellvertretende Landes- und Kreisvorsitzende Julian Sann zeige sich zwar »begeistert«, dass sich so viele junge Menschen für Politik und gesellschaftliche Fragen interessierten und sich für eine bessere Welt engagierten, heißt es in einer Stellungnahme. Dennoch mahnt er an, dass die Schüler damit ihre Schulpflicht verletzen und aufgrund dessen sanktioniert werden müssten. Wenn die Eltern Entschuldigungen für ihre Kinder schreiben, seien Bußgeldverfahren gegenüber den Eltern zu prüfen. »Es ist sehr erfreulich, dass viele Schulen die Freistellungen für »Friday for Future« verweigern und den Schülern Fehlstunden für die Teilnahme eintragen. So wahren die Schulen das Neutralitätsgebot.« Zudem empfiehlt Sann den Schülern, sich politisch in unterschiedlichen Organisationen zu engagieren. Dadurch lerne man, dass purer Populismus keine Lösung sei und dass an der Kohleenergie viele Arbeitsplätze hingen.

Bußgeld für Eltern gefordert

Sann äußert die Meinung, dass »Friday for Future« und ihr Aushängeschild Greta Thunberg Ängste schürten. »Angst ist niemals ein guter Ratgeber und Radikalforderungen, die auf Panikmache beruhen, sind stets populistisch.« Sann fordert daher pragmatische Lösungen, die klima- und sozialverträglich seien. »Darüber hinaus ist es ein merkwürdiges Verständnis von Rechtsstaatlichkeit, seine politischen Ziele durch das Verstoßen gegen Rechtsnormen in Form der Missachtung der Schulpflicht zu erreichen. Wenn es gang und gäbe für so viele Schüler ist, gegen grundsätzliche Prinzipien des Grundgesetzes zu verstoßen, muss man sich wirklich Sorgen um die Zukunft und den deutschen Rechtsstaat machen.«

Die Gießener Grünen kommen zu einem fundamental anderem Urteil über die Schülerdemonstrationen. In einer Stellungnahme fordern sie ein radikales Umsteuern in der Klimapolitik. Gerda Weigel-Greulich, Klaus-Dieter Grothe und der schulpolitische Sprecher der Fraktion, Joachim Grußdorf, betonen daher ihre solidarische Unterstützung für die Aktionen von »Fridays for Future«.

»Das Engagement und die Ernsthaftigkeit der neuen Jugendbewegung für ihre Zukunft ist für uns in der Stadtpolitik Ansporn«, sagt Weigel-Greulich. »Bei der Kundgebung war unser Umweltamt mit einem Info-Stand präsent, an dem die Jugendlichen ihre Ideen für Klimaschutz vor Ort eingebracht haben.« Auch Grothe lobt den Einsatz der Schüler: »Sie schwänzen nicht, sondern investieren Zeit, Engagement, Fleiß und Lernen für ihre Zukunft.«

Grußdorf vertritt die Meinung, die Schüler würden mit »Kreativität und Verantwortungsbewusstsein die Bildungsstandards nicht nur in Klausuren, sondern auch im Handeln auf der Straße, im öffentlichen Raum erfüllen.« Sein Fazit: »15 Punkte.«

Man nannte sie »Zigeuner«

Gedenkstunde erinnert an Deportation der Gießener Sinti und Jenischen – Noch heute Diskriminierungen und Vorurteile

Gießen (csk). Bei milden Temperaturen regte sich am 16. März 1943 in Gießen der Frühling. Das steht fest. Wie viel Widerstand sich unterdessen regte, ist weit weniger klar. Etlliche Bürger der Stadt wurden an jenem Tag, in Güterwaggons eingepfercht, von den Nazis erst nach Darmstadt und schließlich in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. »Es waren Menschen, die eines vereinte: Man nannte sie »Zigeuner«, sagte Dietlind Grabe-Bolz am 76. Jahrestag der Deportation von 14 Angehörigen der Gießener Sinti und Jenischen im Hermann-Levi-Saal des Rathauses. Wie alle Redner machte die Oberbürgermeisterin bei der Gedenkstunde am Samstag vor allem dies deutlich: Dass sich aus der Geschichte für jedermann die Pflicht ergebe, gegen Rassismus und Vorurteile unmissverständlich Stellung zu beziehen.

Noch heute würden Sinti und Jenische oft ausgegrenzt, zitierte Grabe-Bolz entsprechende Studien. So hätten fast sechs von zehn Bundesbürgern »ein Problem damit, wenn Sinti und Roma in der Nähe wohnen«. Das, betonte die OB, zeichne »ein bedrückendes Bild«. Und es erschwere nicht nur das alltägliche Leben der Stigmatisierten, sondern auch das Gedenken: »Öffentliche Aufarbeitung und öffentliches Erinnern fallen schwer, wenn die Betroffenen selbst am liebsten unerkannt bleiben.« Indem sie seit 2012 mit der jährlichen Gedenkstunde an die 14 namentlich bekannten Deportierten erinnere und überdies an die »unzähligen Gesichtlosen, deren Schicksal wir noch nicht kennen«, sende die Stadt eine Botschaft: »Wir trauern um sie. Auch wenn sie nicht mehr unter uns sind, haben sie einen Platz in unserem Gedächtnis.«

Keinen Platz in der Gesellschaft habe dagegen Rassismus, so Grabe-Bolz, »egal, in welchem Gewand und in welcher – auch gelben – Weste er daherkommt«. Über zuneh-

mende rechtspopulistische und extremistische Tendenzen sprach auch Rinaldo Strauß vom Landesverband Hessen der Deutschen Sinti und Roma. Bei der Wohnungs- und Ar-

beitsuche, in der Schule und an vielen anderen Stellen erlebten viele Angehörige seiner Minderheit Diskriminierungen und Vorurteile, berichtete er. Der Staat und die Zivilgesellschaft seien hier gleichermaßen in der Pflicht, »den Rechtspopulisten Grenzen zu setzen«, so Strauß.

Die Gießener Journalistin Heidrun Helwig erinnerte anschließend in einem Vortrag an »Die Verfolgung der Sinti und Jenischen. Ein fast vergessenes Kapitel Gießener Geschichte«. Die relativ abstrakten Ereignisse bekamen dabei ein Gesicht – oder, genauer gesagt, vier Gesichter. Denn Helwig beleuchtete die Schicksale von Käthe Sell, Ferdinand Klein, Ewald Mettbach und Anna Mettbach. Sie alle waren von den Nationalsozialisten deportiert worden. Jede der vier bedrückenden Geschichten interpretierte die Historikerin als Beispiel für unzählige andere, ganz ähnlich gelagerte.

Außerdem berichtete Helwig über zwei Täter: den Kriminalbeamten Karl Seng und den »Rasseforscher« Otto Finger. Seng begleitete den Deportationszug bis nach Darmstadt, Finger lieferte pseudowissenschaftliche Grundlagen für die NS-Rassenideologie. So standen am Ende sechs Einblicke in das Leid der Opfer sowie in den Wahn der Täter – und die Erkenntnis, »dass die Verfolgung der Sinti und Jenischen auch in Gießen umfangreich war.«

Im Anschluss an die Gedenkstunde legten die Teilnehmer Blumen am Mahnmahl für alle Opfer und Verfolgten des Naziregimes nieder. Grabe-Bolz verlas die Namen der 14 deportierten Gießener Sinti und Jenischen. Montsignore Hermann Heil und Pfarrer Bernd Apel sprachen Gebete.



Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz, Rinaldo Strauß vom hessischen Landesverband der Deutschen Sinti und Roma und weitere Teilnehmer der Gedenkstunde legen Blumen am Mahnmahl vor dem Rathaus nieder. (Foto: csk)